

Leseprobe

Gabor Steingart

Weltbeben

Leben im Zeitalter der
Überforderung

Konflikte und Komplexität überlasten unsere Institutionen und Politiker. Ein aggressiver Finanzkapitalismus fügt der Wirtschaft Schaden zu. Die tragende Mitte



Gabor Steingart

WELTBEBEN

Leben im Zeitalter der Überforderung

unserer Gesellschaft findet immer weniger Halt. Warum wir trotzdem nicht verzweifeln müssen und wie eine Überlebensstrategie für das Zeitalter der Überforderung aussieht.



SPIEGEL Bestseller

Bestellen Sie mit einem Klick für 10,00 €



Seiten: 240

Erscheinungstermin: 09. Oktober 2017

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- [Buch lesen](#)
- [Mehr zum Autor](#)

Zum Buch

Konflikte und Komplexität überfordern unsere Institutionen und Politiker. Ein aggressiver Finanzkapitalismus zehrt die Wirtschaft aus, die tragende Mitte unserer Gesellschaft wird immer weiter ausgehöhlt. Warum wir trotzdem nicht verzweifeln müssen und wie wir im Zeitalter der Überforderung gut leben können. Das neue Buch von Gabor Steingart bietet beides: schonungslose Analyse und Hoffnung auf eine Zukunft, die wieder Zuversicht verdient.



Autor

Gabor Steingart

Gabor Steingart, geboren 1962, ist einer der profiliertesten deutschen Sachbuchautoren und mehrfach ausgezeichnete Journalist. In seinem täglichen Podcast und Newsletter »Steingarts Morning Briefing« kommentiert er das aktuelle Welt- und Wirtschaftsgeschehen, bietet Nachrichten sowie exklusive Interviews mit Meinungsbildnern aus Politik, Wirtschaft und Kultur.

GABOR STEINGART ist Vorsitzender der Geschäftsführung der Verlagsgruppe Handelsblatt und Herausgeber von Deutschlands größter Wirtschaftszeitung. Der ehemalige Chef der SPIEGEL-Büros in Berlin und Washington schrieb u. a. die Bestseller »Deutschland – Der Abstieg eines Superstars« und »Bastardökonomie. Unser Wohlstand und seine Feinde« und wurde mehrfach publizistisch ausgezeichnet. Er lebt mit seiner Familie in Düsseldorf.

Gabor Steingart, Weltbeben, in der Presse:

»»Weltbeben«. Das neue Buch von ›Handelsblatt‹-Herausgeber Gabor Steingart nimmt das Gefühl der Zeit auf: breite Verunsicherung auch im wohlhabenden, ruhigen Deutschland. Ob VW-Skandal, Finanz-Betrügereien, Politik- und Regierungsversagen – Steingart schreibt Klartext.«
BILD

»Harsche Kritik, schonungslose Analyse – für Steingart die Voraussetzungen zur Veränderung.«
ZDF Aspekte

»Mehr produktiven Streit wagen, muss die Devise sein. Sein Buch bietet dafür eine gute, gut geschriebene und gut bekömmliche Grundlage.«
Jens Spahn, Cicero

Außerdem von Gabor Steingart lieferbar:
Bastardökonomie. Unser Wohlstand und seine Feinde

Besuchen Sie uns auf www.penguin-verlag.de und Facebook.

Inhalt

Vorwort	9
1 Amerika: Weltmacht auf Abruf	15
2 Europa: Ein Kontinent wird gespalten	43
3 Terrorismus: Der Dritte Weltkrieg hat begonnen	69
4 Kapitalismus: Verlust von Maß und Mitte	101
5 Finanzmarkt: Die unheilige Allianz von Banken und Staaten	125
6 Digitalisierung: Das Gespenst der Nutzlosigkeit	145
7 Populismus: Wie die Eliten unsere Welt fiktionalisieren und banalisieren	167
8 Demokratie: Der kommende Aufstand der Bürger	199

»Was wir brauchen, sind ein paar verrückte Leute;
seht euch an, wohin uns die Normalen gebracht haben.«

George Bernard Shaw

Vorwort

Wollten wir unser gegenwärtiges Leben mit nur einem Wort beschreiben, wäre es wohl dieses: Überforderung. Die Komplexität der politischen Problemlagen, die Selbstbeschleunigung der digitalen Kommunikation und die Besinnungslosigkeiten des ökonomischen Größenwahns addieren sich zu einem Festival nervöser Gleichzeitigkeit. Müsste die heutige Welt eine Zukunftsverträglichkeitsprüfung ablegen, würde sie durchfallen.

Der Mensch im Zeitalter der Überforderung taumelt von einem Kontrollverlust zum nächsten. Und unsere Eliten taumeln voran. Die Banken haben die Kontrolle über ihre Bilanzen verloren, so wie die Staaten die Kontrolle über ihre Außengrenzen. Wir als Gesellschaften haben spätestens mit den Terroranschlägen von Berlin, Brüssel und Manchester das Gefühl von Unbeschwertheit verloren. Der Abschied der Briten aus dem gemeinsamen Europa hat uns Gefühle der Einsamkeit beschert. Die Wahl und mehr noch das Wirken des Donald Trump empfinden wir als Störsignale einer ins Trudeln geratenen Weltmacht, die genau das nicht mehr sein will. Oder vielleicht doch.

Den etablierten politischen Parteien ist das Objekt ihrer Gefühlsbewirtschaftung, der Bürger, ins Freie entwischt. Da steht dieser Bürger nun, mit anderen in Verwirrung und

Empörung vereint, und schaut auf eine Wirklichkeit, die ihn frösteln lässt. Auch durch die Schuld derer, die bisher über ihn herrschten, wurden viele der Ziele, die ihm wichtig waren, nicht nur nicht erreicht, sondern oft in ihr Gegenteil verkehrt. Die Kriege, die der Westen in seinem Namen führt, bringen keinen Frieden, sondern neuen Krieg; sie beruhigen die Menschen anderer Länder nicht, sondern setzen nur immer neue Wanderungsbewegungen in Gang. Die ungleiche Verteilung der Vermögen wird beklagt – und beschleunigt. Die Gefahren einer zu hohen Staatsverschuldung werden gesehen – und mit immer neuem Leihgeld bekämpft. Der Klimawandel wird verstanden – und angeheizt. Wobei auf den neuen US-Präsidenten die Sache mit dem Verstehen schon nicht mehr zutrifft. Trump hat sich zur Ahnungslosigkeit entschlossen, weil das nun mal zu seinem Markenkern gehört.

Entsprechend unübersichtlich präsentieren sich uns die internationalen Beziehungen, die wie ein Knäuel von Interessen, Beziehungen und Ratlosigkeiten vor uns liegen. Derweil die Kindererziehung längst von Zucht und Ordnung auf Dialog und Respekt umgeschaltet hat, herrscht in den internationalen Beziehungen das vorsätzliche Nichtverstehen des Anderen, wodurch eine Spirale von Hass und Gegenhass ausgelöst wurde. Wer das Scheitern der westlichen Außenpolitik besichtigen will, muss keinen G-20-Gipfel besuchen, sondern nur das nächstgelegene Flüchtlingsheim.

Unsere Welt ist dabei, sich selbst fremd zu werden. Im Nahen Osten tobt ein Flächenbrand, den das neue Amerika mit seinen Einreisebestimmungen für Muslime und milliardenschweren Waffenlieferungen an die Saudis weiter anheizt. Der Terror hat seine Brutstätten verlassen und unsere Metropolen erreicht. Europa wirkt gespalten, das Amerika des Donald

Trump halluziniert vor sich hin – von alter Wirtschaftskraft und neuer politischer Größe. Das Wort »Weltordnung« wurde »ungültig« gestempelt.

Dabei waren die Planungsprozesse noch nie so ausgefeilt wie heute, und keine vorherige Generation konnte sich in gleicher Weise auf die Methoden computerbasierter Vorhersagen stützen. Doch mit anarchistischer Wucht schlägt immer wieder der Blitz in die bestehenden Verhältnisse ein. Selbst der amerikanische Präsident weiß, wenn er in seinem Weißen Haus aufwacht, nicht, in welchem Zustand sich die Welt gerade befindet: Gab es einen neuen Terroranschlag, oder hat Amerika friedlich durchgeschlafen? Machte die Wall Street des Nachts fette Beute, oder haben die Mächtigen der Geldwirtschaft, von den Amerikanern »Fat Cats« genannt, ein neues Weltfinanzbeben ausgelöst? Ist China noch Partner oder schon Gegner? Ist der Präsident selbst noch der Führer der freien Welt oder nur noch deren oberster Vorgeführter?

Ein andauerndes Gehetzt-sein charakterisiert nicht nur unsere Alltagskultur, sondern vor allem auch die der Entscheider. Nahm sich der kürzlich verstorbene Bundeskanzler Helmut Kohl noch vierzehn Tage Zeit, um den asiatischen Kulturkreis im Stile Marco Polos zu bereisen, verkürzte Kanzlerin Angela Merkel eine ohnehin nur auf drei Tage angesetzte Brasilienreise zum 24-Stunden-Trip mit Übernachtung im Regierungsflieger. Dringende Regierungsgeschäfte in Berlin, so sagte sie, hätten das Speeddating in Rio erzwungen. Doch von dem, was gestern noch »dringlich« schien, bleiben in der Erinnerung nur die Augenringe und das Gefühl chronisch gewordener Übermüdung. Das Nervöse und Gehetzte gehört mittlerweile zum Charakteristikum der Gegenwartspolitik. Was Friedrich Nietzsche seufzend über sich sagte, könnten die politischen

Eliten mühelos auch über sich behaupten: »Ich lebe noch, doch ohne drei Schritte weit vor mich zu sehn.«

Die Verantwortlichen aus Wirtschaft und Politik reagieren auf die Zunahme von Konflikt und Komplexität mit einer gefährlichen Ausweichbewegung. Auf Vorstands- und Kabinettsitzungen sucht man nicht mehr zwingend nach Lösungen, sondern nach dem medientauglichen Narrativ, einer gut klingenden Geschichte. Wir erleben das Vordringen von Verhaltensforschern, Datenanalysten und Neurologen in die Entscheidungszentren der Macht. Mit ihrer Hilfe soll Wirklichkeit nicht mehr verändert, sondern nur anders beleuchtet werden. Auf wachsende Komplexität wird mit Reduzierung, Fiktionalisierung, Banalisierung und Emotionalisierung reagiert.

Ein nervös gewordener Westen ist unverkennbar in das Zeitalter seiner Überforderung eingetreten; mit Folgewirkungen, die schon deshalb beängstigend sind, weil sie sich der Vorhersehbarkeit entziehen. Der große Knall ist nicht zwangsläufig, aber er ist möglich geworden. Die Gleichzeitigkeit von technologischen Dynamisierungsschüben, wachsender geopolitischer Spannung und einer Elitenkultur des Weghörens haben Winde aufziehen lassen, die uns den perfekten Sturm bringen könnten.

Damit sind nicht nur die Menschen und die sie umgebende Natur überfordert, sondern auch die Systeme, die zu beider Schutz installiert wurden. Demokratie, Marktwirtschaft und das internationale Gefüge, das wir »Weltordnung« nannten, haben zu driften begonnen. Die Welt bebt. Der Mensch in der Überforderung wird auf seine Standfestigkeit getestet.

Forscher aus Japan und den USA haben über 6000 Erdbeben der Stärke 2,5 und größer untersucht, die in den Jahren

1984 bis 2011 vor und in Japan aufgetreten sind. Dabei entdeckten sie sogenannte »stille Beben«, bei denen zwei tektonische Platten sich sehr langsam aneinander reiben. Es kommt zu keinen seismischen Erschütterungen. Man spürt und hört zunächst nichts. Erst nach einiger Zeit wirken die sich selbst verstärkenden Schwingungen, gehen dann in die großen See- und Landbeben über, von denen die japanische Bevölkerung immer wieder heimgesucht wird. Die »stillen Beben«, so das Fazit der Untersuchung, sind die Sendboten des Unheils.

Vergleichen heißt nicht gleichsetzen: Die Phänomene, auf die wir in diesem Buch blicken, sind von Menschen gemacht und können also verändert werden. Wir sind keineswegs die Opfer von Naturgesetzen, die im Grande Finale einer Apokalypse zustreben.

So ist dieser Essay denn für neugierige Leser geschrieben, die unsere Gegenwartswelt nicht erdulden, sondern verändern wollen. Nur wer die Überforderung versteht, kann ihr begegnen. Alle Erneuerung beginnt als neues Denken. Die Voraussetzungen sind günstig, denn das Bürgertum ist dabei, sich aus der Verankerung des Bisherigen zu befreien:

Die Menschen sind nicht »wirtschaftsfeindlich«, nur erwarten sie von ihren Unternehmen mehr als allein die Steigerung von Gewinn. Die Firmen müssen von ihren Kunden etwas erwerben – neues Vertrauen zum Beispiel.

Die Menschen sind auch nicht »europamüde«. Sie sind es nur leid, dass die große Idee einer europäischen Gemeinschaft in Bürokratie und Privilegienwirtschaft ertränkt wird. Sie wollen sich nicht länger vorschreiben lassen, was ein guter Europäer sagt, denkt und fühlt. Sie wollen ein Europa der Demokraten, was ihnen die Autokraten der EU-Kommission und ihre Unterstützer anhaltend übelnehmen.

Die Menschen sind auch nicht »politikverdrossen«. Sie lieben jene Politiker, die das tun, was sie sagen, und das sagen, was sie denken. Was sie hassen, sind Klatschparteitage, Streit um des Kaisers Bart und organisierte Phrasendrescherei. In allen Ländern des Westens haben wir es heute sogar mit mehr politischer Leidenschaft zu tun, nur oft außerhalb jener Verbände zur Aufrechterhaltung des Status quo, die sich selbst »Volksparteien« nennen.

Die Menschen sind also nicht einem Fatalismus verfallen. Das könnte den tonangebenden Eliten so passen. Eine große Mehrheit sehnt sich nicht nach Untergang, sondern nach Selbstbestimmung, Teilhabe und Fairness. Von dem mit besorgter Miene vorgetragenen Einwand, dieses oder jenes sei unrealistisch, ja utopisch, lassen sich viele nicht mehr beeindrucken. Künstliche Intelligenz, selbstfahrende Autos, das in Echtzeit kommunizierende Internet, der Fall der Berliner Mauer und ein schwarzer US-Präsident galten einst ebenfalls als utopisch. Offenbar aber liebt es die Menschheit, Utopien wahr werden zu lassen. So enthält denn dieses Buch bei aller Schonungslosigkeit der Analyse in hoher Dosierung Zuversicht. Auf dass sich Angst und Unzufriedenheit in Mut und Hoffnung verwandeln.

Düsseldorf im Juli 2017

AMERIKA

Weltmacht auf
Abruf

A

merika ist noch immer eine Weltmacht, aber eine Weltmacht auf Abruf. Das Land leidet gleichzeitig an Überforderung und Selbstüberschätzung, wobei die historische List im gleichzeitigen Auftreten der beiden Phänomene besteht. Der Abstieg wird durch die Selbstüberschätzung nicht weniger real, aber Amerika spürt die Schmerzen nicht so. Das Bild vom »American Dream« führt unter diesen Bedingungen ein zweites Leben im Halluzinarium. Früher stand der amerikanische Traum für die Idee vom Aufstieg, heute für eine Kultur der Nostalgie bei vorsätzlichem Nichtverstehen der Gegenwart.

Das Bild vom »American Dream« führt ein zweites Leben im Halluzinarium.

Das Bemerkenswerte ist, dass für den oberflächlichen Betrachter zunächst nichts auf einen Abstieg hindeutet, weshalb das Dasein in der Traumwelt bisher gut funktioniert. Die US-Streitkräfte bilden weiterhin den Showroom, in dem die Weltmachtambitionen ausgestellt werden. Das Sortiment an Aufklärungs-, Transport- und Tötungsgerät ist imposant; zu den Schmuckstücken der Sammlung gehören 7.000 Atomsprengköpfe, die in den kommenden Jahren durch eine für 100 Milliarden Dollar – das entspricht

den addierten Staatshaushalten von Afghanistan, Somalia, Liberia, Niger, Sierra Leone, Zimbabwe, Eritrea und Kongo – erworbene Flotte von B-3-Bombern ergänzt werden. Ausgestattet mit Laserwaffen können diese Geschwader das feindliche Radar unerkannt durchfliegen. Ergänzt werden diese Hightech-Bomber durch eine wachsende Zahl unbemannter Drohnen, mit deren Hilfe sich selbst in unwegsamem Gelände Terroristen – bei Bedarf auch Hochzeitsgesellschaften – jagen lassen, ohne dass ein US-Soldat zu Schaden kommt.

Dabei herrscht an einsatzwilligem Kriegspersonal kein Mangel. 1,4 Millionen aktive Soldaten befehligen 1,1 Millionen Reservisten; die rund 750.000 zivilen Mitarbeiter der US-Streitkräfte sind dabei nicht mitgezählt. Marine, Luftwaffe und Heer gelten als nationale Heiligtümer, für die zu leben und sterben hohes Sozialprestige verspricht. Vor die Alternative gestellt, auf fremdem Boden zu fallen oder daheim den

Weltverdickungsplänen von McDonald's & Co. zu erliegen, weiß der Patriot klug zu entscheiden.

**Ökonomisch
ist Amerika
noch immer
der Gorilla der
Weltwirtschaft.**

Ökonomisch ist Amerika noch immer der Gorilla der Weltwirtschaft. Kein anderes Land besitzt kräftigere Muskeln. Sogar die Wall-Street-Größen sind nach kurzer Rekonvaleszenz im Zuge der Weltfinanzkrise 2008 wieder auferstanden von den Toten – profitträchtiger, intransparenter und gieriger denn je. Derweil die Europäer, angeleitet von deutscher Gründlichkeit, ihre Finanzinstitute nach allen Regeln bürokratischer Kunst regulieren und zum Teil auch schon strangulieren, ist der Marktanteil der US-Banken in der Nach-Lehman-Zeit kräftig gestiegen. Wells Fargo, JP Morgan und Goldman Sachs leben im monetären Olymp, während die Deutsche Bank auf die globale Position

Nummer 84 und damit ins Untergeschoss der Finanzindustrie abgestiegen ist.

Der Dollar blieb trotz der Konkurrenz aus China und Euro-land die alles beherrschende Leit-, Transaktions- und Reserve-währung der Welt. Mehr als 63 Prozent aller Währungsreserven werden in Dollar gehalten, jede zweite Transaktion wird mit seiner Hilfe abgewickelt. Noch auf dem entlegensten Fleckchen Erde, wo das Vorzeigen von Mastercard und Euro-schein nur ein Achselzucken hervorruft, bringt das Entfalten einer zerknitterten Dollarnote die Augen zum Leuchten. Es ist dieser Mythos der Unwiderstehlichkeit, der machtbewusste Männer wie Winston Churchill einst auf die Palme trieb. »Dollarsklaverei«, schimpfte er. Die Diktatur des Britischen Pfundes, das zuvor die Welt regiert hatte, war ihm deutlich lieber.

Auch die kulturellen Errungenschaften Amerikas, von der laufenden Hollywood-Produktion bis zur WhatsApp-Gruppe, erfreuen sich anhaltender Beliebtheit. Von den weltweit 50 erfolgreichsten Filmen des Jahres 2015 waren 44 US-Produktionen. Die Nachfolger von John Wayne, Elvis Presley und Aretha Franklin heißen Han Solo, Rihanna und Pink, nicht Aisha und Mustafa.

Wir fassen zusammen: Die technische Reichweite der USA, um einen Begriff der Werbeindustrie zu verwenden, ist weiterhin intakt. Der lange Arm ihrer Währung, ihres Lebensstils, ihrer Waren, ihrer Popkultur und ihres Militärs reicht überall hin. Nur, und hier beginnt der verstörende Teil der Wirklichkeit, die kulturelle und ökonomische Reichweite übersetzt sich nicht mehr in politische Gefolgschaft. Die Menschen hören die Botschaft, aber kaufen sie nicht. Oft wird sie nicht einmal mehr verstanden. Der US-Präsident sagt »Demokratie«, und

**Die kulturelle
und ökonomische
Reichweite der USA
übersetzt sich nicht
mehr in politische
Gefolgschaft.**

die islamische Welt versteht »Angriff«. Der US-Präsident sagt »Freihandel«, und in Europa klingt es nach der Aufforderung zur Unterwerfung. Der US-Präsident wirbt für »universelle Menschenrechte«, und ein Großteil der Menschheit denkt an das Strafgefangenenlager »Guantanamo« mit seinen modern ausgestatteten Folterkellern, wo die Befragungen der Delinquenten in einer kühl durchfluteten Ertränkungsanlage durchgeführt werden.

So wirkt denn die kulturelle, ökonomische und militärische Hegemonie nicht mehr zum Ruhme Amerikas, sondern funktioniert als schier unerschöpfliche Quelle des Ressentiments und der Feindseligkeit. In paradoxer Verkehrung der bisherigen Machtmechanik verhindert die US-Dominanz also nicht die Verletzbarkeit Amerikas, sondern befördert sie. Den Amerikanern selbst aber vermittelt sie das Trugbild einer vitalen Großmacht. Viele verstehen nicht, dass Macht in der multikulturellen Welt neu formatiert wurde, dass die alten Chiffren sich nach neuen Algorithmen sortieren.

Donald Trump ist der prominenteste Vertreter derer vom Stamm des Nichtverstehens. Seine Versprechen widersprechen sich, und die Tatsache, dass sich mit einer Hundertschaft von Widersprüchen Wahlkampf führen lässt, zeigt, wie groß die Überforderung der amerikanischen Gesellschaft und ihrer Eliten ist. Trump will die islamische Welt in Grund und Boden bomben und zugleich das Nato-Engagement der Amerikaner reduzieren; er will Amerika seine alte Großartigkeit wiedergeben und zugleich die Nicht-Nuklearmächte Japan und Südkorea mit Atomwaffen ausstatten. Er will den Freihandel beschneiden und damit in einem Land, das hoch-

gradig auf Importe angewiesen ist, den Wohlstand steigern. Trump ist der perfekte Kandidat einer halluzinierenden Wählerschaft. Er träumt ihren Traum und die Wähler seinen. Es ist ein Traum von Gewalt und Ressentiment, in dem der jeweils andere gedemütigt, des Landes verwiesen oder vernichtet wird. In dieser Welt haben Einfühlungsvermögen, Mitleid und Interessenausgleich Zutrittsverbot, weshalb Trump auf Andersdenkende auch mit feuchter Aussprache reagiert: Raus, raus, raus, bellt er ihnen im Beisein seiner 20.000 erregten Anhänger zu. Bis sich ein Hitzkopf findet, der weiß, wie man Worte in Schläge verwandelt.

So bleibt einem Großteil der amerikanischen Wählerschaft verborgen, dass die USA nicht mehr einer anderen, vergleichbar großen und kräftigen Großmacht gegenüberstehen, sondern einer Vielzahl von asymmetrischen

Gegnern. Der Militärapparat wird eben nicht wie in der guten alten Zeit des Ost-West-Konfliktes durch einen anderen Militärapparat herausgefordert, sondern von Turnschuhterroristen unterlaufen. Amerikas Kultur ist weiter kommerziell erfolgreich, aber sie hat

Der Militärapparat wird nicht durch einen anderen Militärapparat herausgefordert, sondern von Turnschuhterroristen unterlaufen.

ihre Prägekraft verloren. Jeans, Rock 'n' Roll und aggressiver Anti-Amerikanismus schließen sich weniger aus denn je. Der Dollar wird weiter geschätzt, aber mit Euro, Yen und Renminbi sind Wettbewerber am Start, deren Ziel es ist, die Dollar-Hegemonie zu brechen.

Nun ist es nicht so, dass keiner in Amerika das sieht oder spürt. Aber wer es sieht oder spürt, will darüber nicht vor Publikum sprechen, weil ein zur Religion gewordener Optimismus den öffentlichen Raum dominiert. Die gesammelten Widrig-

keiten der Gegenwart – Asiens Aufstieg, Russlands Renaissance und der wachsende Einfluss des radikalen Islam – werden nicht verschwiegen, aber weggemurmelt. Realpolitik ist ein schmutziges Wort geworden, weil es beim Halluzinieren stört.

Die Überforderung der USA ergibt sich weniger aus dem Nicht-Verstehen als aus dem Nicht-Besprechen dessen, was mit dieser außergewöhnlichen Nation gerade geschieht. Das Establishment sieht die Zeichen, aber kann und will sie nicht deuten – zumindest nicht im Beisein der TV-Zuschauer und Wähler. Die Botschaft einer Welt in Unordnung passt nicht zu Abraham Lincolns Diktum von »the last, best hope of earth«, das im »American Exceptionalism« zur Staatsräson geronnen ist. Amerika erkennt und spürt sich am besten in der eigenen Großartigkeit, die weder Relativierung noch Negation verträgt. »Unsere Kinder müssen wissen, dass sie Bürger der mächtigsten, besten und ehrenwertesten Nation in der Geschichte der Menschheit sind, der außergewöhnlichen Nation«, schreibt ein Mann wie Ex-Vizepräsident Dick

Cheney in seinem jüngsten Buch. Wer ihm widerspricht oder ihn auch nur relativiert, hat im innerparteilichen Ränkespiel von Demokraten und Republikanern verloren. Zwischen den politischen Parteien ist ein Wettlauf in Gang gekommen, wer zur beeindruckenderen Realitätsverweigerung fähig ist. Der relative Abstieg Amerikas, die Verschiebung von Macht und Wohl-

Zwischen den politischen Parteien ist ein Wettlauf in Gang gekommen, wer zur beeindruckenderen Realitätsverweigerung fähig ist.

stand in Richtung der anderen Kulturkreise, dürfen bei Strafe des Scheiterns von keinem Kandidaten, der auf Wahl oder Wiederwahl hofft, thematisiert werden. Und das gilt nicht nur für die Kandidaten der Präsidentschaftswahlen, sondern

für alle wählbaren Entscheidungsträger der USA, von den 435 Kongressabgeordneten über die 100 Senatoren bis zu den Bundesrichtern und die Sheriffs. Das Beschwören amerikanischer Größe und Einmaligkeit zwingt sie zur Wirklichkeitsverweigerung. Wer im US-System aufsteigen will, muss sich gegen die Urkräfte der neueren Weltgeschichte, die Amerikas Rolle geschrumpft haben und weiter schrumpfen werden, nach Kräften immunisieren. Auch die Clintons und ihre politischen Freunde, darunter kluge Frauen wie die Ex-Außenministerin Madeleine Albright, sprechen von der »unverzichtbaren Nation«. Doch solche Selbstzuschreibungen stärken die halluzinogenen Kräfte daheim, wie sie zugleich die allergischen Reaktionen außerhalb des Landes befördern. Die Weltgeschichte kennt keine unverzichtbaren Mächte. Der Ozean der versunkenen Großreiche ist ein tiefes Gewässer. Hier liegen römische Kaiser und Mongolenfürsten neben Alexander dem Großen, Napoleon und Königin Victoria.

Die Weltgeschichte kennt keine unverzichtbaren Mächte.

Die Überforderung Amerikas zeigt sich vor allem darin, dass kein ausreichend starker Mechanismus zur Selbstkorrektur existiert. Gegenwartsblind stolpert Uncle Sam durch die Weltgeschichte. Es kommt fortwährend zu einer eigenartigen Umwidmung der Ereignisse. So wird die Feindseligkeit der islamischen Welt nicht als Aufforderung zum Dialog, sondern als Ermunterung zu noch mehr Härte verstanden. Die allmähliche Abkehr Europas vom großen Bruder Amerika erscheint im Lichte der patriotischen Beleuchtung als unverständliche Eselei der anderen Seite. Die von *Newsweek* aufgeworfene Frage »Why they hate us?« beantworten viele Amerikaner mit der schlichten Feststellung: »Weil wir so großartig sind.« Die

anderen greifen und giften Amerika also gerade deshalb an, weil es so freiheitsliebend, so libertär, so militärisch stark und technologisch überlegen ist. Der Konflikt mit den anderen Kulturkreisen fördert also nicht den Selbstzweifel, sondern dient im Gegenteil der nationalen Selbstver-

**Amerika verbarri-
kadiert sich hinter
der Annahme
eigener Unfehlbar-
keit, wie wir das
sonst nur vom
Vatikan kennen.**

gewisserung. Die Welt, mit den Augen der Teaparty betrachtet, wird zur Welt ohne Fragezeichen. Eine ganze Nation verbarri-
kadiert sich hinter der Annahme eigener Unfehlbarkeit, wie wir das sonst nur vom Vatikan kennen.

Wobei hier nicht in Gänze gegen Patriotismus, Nationalhymne und vaterländischen Stolz gesprochen werden soll, die – solange es den supra-nationalen Organisationen an Vertrauen und Durchsetzungsmacht fehlt – noch eine ganze Weile das Amalgam gesellschaftlicher Zusammengehörigkeit bilden werden. Doch es ist wie im normalen Leben: Die Menge macht das Gift. Der fiebrige Patriot, berauscht von der Großartigkeit der Vorfahren, hat den entscheidenden evolutionären Schritt verpasst, der ihm das Navigieren in der Welt von heute ermöglichen würde. Er produziert viel Hitze, kein Licht. Er ist der Neandertaler der Neuzeit und deshalb, wenn schon nicht dem Tode, so doch der globalen Bedeutungslosigkeit geweiht. Amerika weiß, wie man Reservate baut, um bei lebendigem Leib vergangener Größe nachzutruern.

Das Establishment in Washington zeigt die Symptome der Überforderung vor allem dadurch, dass ihr Spitzenpersonal die Veränderungen in der globalen Tektonik weitgehend ignoriert und weiter nach den überlieferten Regieanweisungen spielt. Der Präsident spürt, was wir auch spüren; er weiß,

